

Winter Tagblatt

12. Jahrgang.

Wien, Sonntag 2. Jänner 1916

Nr. 3367.

Kämpfe an der russischen Front.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 1. Jänner. (K.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegshauptlag.

Die Schlacht in Ostgalizien dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Das Schwergewicht der Kämpfe lag auch gestern auf unserer Front an der mittleren und unteren Strypa. Im Raume nordöstlich von Burzacz traten kurz nach Mittag russische Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis in die Abendstunden währte. Dann ging der Feind zum Angriff über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen stellenweise bis fünfmal an unsere Verteidigungsstellungen vor, brachen aber immer und überall unter der vorhergehenden Wirkung unseres Feuers zusammen. In der Nacht zog sich der Gegner, hunderte von Toten und Schwerverwundeten liegend, in seine bis 1000 Schritte entfernten Ausgangsstellungen zurück. Auch die Angriffe, die die Russen bei Jastowice, Burzacz und nördlich Usziesze am Ansteter unternahm, erlitten das gleiche Schicksal wie die an der mittleren Strypa. An der besbarabischen Front verlief der Tag abermals verhältnismäßig ruhig. Die Stellungen der Armees Divisionen an der oberen Steppe und der Heeresgruppe Böhmerwald an der Skwa fanden unter feindlichen Artilleriefeuer. Bei der Armees des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde ein russisches Bataillon zerstreut, das südlich Vortruppen vorgeschoben vorrückte. In der Styrgebiet nordöstlich Gortorgsk überfielen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit Erfolg die feindlichen Vorposten. Bei Kolobna westlich Kasalowka schlugen wir einen Angriff ab.

Stallenischer Kriegshauptlag.

Gestern beschloß italienische schwere Artillerie neuerdings Matburg und Wolfsbad. In der Neujahrsnacht unterhielt sie ein besonders lebhaftes Feuer gegen den Col di Lana. Die Lage ist unverändert.

Montenegrinischer Kriegshauptlag.

Vier Speer wurden neuerlich vier von den Serben vergrabene Geschütze eingebracht. An der Tara Gplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes u. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 1. Jänner. (K.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegshauptlag.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegshauptlag.

Bei Friedriehstadt schloß ein russischer Angriff. Nordlich Gortorgsk rückten starke deutsche und österreichisch-ungarische Erkundigungsabteilungen vor; sie nahmen etwa 50 Russen gefangen. Batterien beschäftigten sich wirkungsvoll flankierend an der Abwehr russischer Angriffe südlich Burtlanow.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 30. Dezember. (K.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Ägyptische Front.

Die Senussikrieger nahmen in der Schlacht bei Haurah 130 Engländer gefangen.

Sardanellefront.

Am 29. Dezember feuerten ein Panzerschiff und ein Torpedoboot einige Granaten auf Anaforta, worauf sie sich zurückzogen. Bei Sebtilbar am 28. Dezember

nachts und am 29. Dezember heftiges Bombenerfessen auf dem rechten und linken Flügel. Am 29. Dezember mittags beschossen zwei Kriegsschiffe einige Zeit unsere Verteidigungsstellungen im Zentrum, worauf der Feind drei Minuten zur Explosion brachte, worauf eine infolge Rückschlagens unwirksam blieb. Die beiden anderen zerstörten ein 10 Meter langes Stück unserer Schützengraben. Ein Stück blieb in der Hand des Feindes. Am 28. Dezember eröffnete das französische Panzerschiff „Enffren“ das Feuer gegen die Batterien an der anatolischen Meerengänge. Die Batterien erwiderten und erzielten zwei Treffer an Bord des „Enffren“, der in Rauch und Flammen schüll, sich entfernte. In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember bombardierte die Meerengängebatterien wirkungsvoll die Küste Sebtilbars, die Landungsstelle von Tekeburna und die Depots und Hangars des Feindes. Am 29. Dezember warf ein türkischer Hydroplan auf das Feindeslager von Sebtilbar drei Bomben, einen Brand verursachend. Die Zählung ist bei Anaforta und Tribunum noch nicht beendet.

Die Lage auf den Kriegshauptlag.

Wien, 1. Jänner 1916.

In Ostgalizien und Böhmen nimmt der Kampf immer größeren Umfang an. Unsere Defensivbewehrung ist auch diesmal in glänzender Weise. Die Verluste der Russen sind sehr hoch.

Die Ziele der neuen russischen Offensive lassen sich noch nicht mit Sicherheit feststellen. Während ihrer Hauptanstrengung in den ersten Tagen gegen unsere wohl-ausgebauten Brückenkopf von Jastowicz und die besbarabische Front gerichtet war, hatte gestern und vorgestern unsere Front der mittleren Strypa den Hauptstoß des Feindes auszuhalten. Gestern setzte nach vorhergehenden fruchtlosen Infanterieangriffen wieder die russische Artillerie mit ungewöhnlicher Intensität ein. Das Maschinengewehr hätte unsere Verteidiger würde machen sollen. Doch blieben die immer wieder einsetzenden Infanterieangriffe trotz alledem erfolglos.

Am nördlichen und mittleren Abschnitt der russischen Front dauerten gestern die Erkundigungsvorstöße auf beiden Seiten an.

Auf den übrigen Schlachtfeldern verlief der Tag im allgemeinen ereignislos.

Ein Kapitel vom Werden des europäischen Krieges.

(Schluß.)

Die koloniale Weltmachtstellung Englands, das man nur als Inbegriff der See- und Handelsbeherrschung zu nennen gewohnt ist, besteht erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit, nach weltgeschichtlichem Zeitalter gemessen. In Shakespeares Tagen wurde, mit Anwendung aller nur möglichen Tücke, Grausamkeit und Redensarten der Spanier und Portugieser gegenüber, der nennenswerte Grund dazu gelegt. Daß jenseit das gesamte Denken der Engländer und ihre Politik sich meistentheils in der einzigen Richtung auf koloniale und länderliche Ausbreitung bewegt hätte, kann man nicht ohne weiteres behaupten; man mag es aber der Einfachheit halber, aus den politischen Ergebnissen schließend, allgemein und naturgemäß annehmen. Das nächstliegende Ziel mußte also sein, gefährliche oder gefährliche zu werden drohende Nebenbuhler beiseite aus dem Wege zu räumen. — Im zweiten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts beherrschten nach die Niederländer den Weltverkehr. Schon längst, wie gesagt, auf beständiger Basis, warf sich England zusammen mit dem starken Frankreich 1672 auf die Niederlande. Der Schlag ging fehl. Daraus erfahen die Briten die Möglichkeit eines Wechsels der Bundesgenossenschaft, um wenigstens die Macht des früheren Helfers, Ludwigs XIV. von Frankreich, Schranken zu

legen; sie verbanden sich also mit dem übrigen Europa, das den Niederländern zu Hilfe gekommen war, mit dem römisch-deutschen Kaiser, mit Spanien und dem Großen Kurfürsten. Was man früher gewollt hatte, ergab sich nun von selbst: Die Holländer waren Bundesgenossen der Engländer geworden; diese konnten nun, ohne Einspruch zu befürchten, die nötigen Kriegsschiffe erbauen und jene in aller Ruhe von der merkanischen Welt Herrschaft ablegen. Auf dem Kontinent aber glaubte man noch immer, das einzig Wichtige sei der Streit um den Vorrang Habsburgs oder Bourbonns wie einst unter Karl V. Und so, getrieben durch die Macht der Natur, gelangte, fast ohne daß jeder ein besonderes Interesse daran hatte, das englische Spanien erhalten blieb, war allem das Werk englischer Politik. Die hatte nach gutem Rat 1701 die „große Allianz“ gegen Frankreich geschlossen; erbracht, hatte 1701 Gibraltar „für den Habsburger“ besetzt, um es nie wieder herauszugeben; sie hat schließlich die Verbündeten unter den üblichen amtlichen Forderungen in die Welt geschickt, sich heimlich mit Frankreich verständigt und 1711 sich offen mit ihm verbündet. Englands Augen darauf war die Zerstörung im Mittelmeer und in Nordamerika, also auch die Herrschaft über den Atlantischen Ozean. Schon damals befürchteten die Briten keine ernste Gefahr mehr; denn der spanische Erbfolgekrieg hatte die französische Finanzkraft der Niederlande für nichtig und wieder nichts angezogen und sie gewonnen, alle Kraft zu Lande einzusetzen. Ganz nach Englands Wunsch, weil es nun nur noch eine große Seemacht gab, die befürchtete. Seit England keine Sorge um seine Küste und seine Seeherrschaft zu hegen brauchte, ging seine politische Tätigkeit im wesentlichen darauf, andere mit Ängsten auf dem Schachbrett des Kontinentes zu spielen. Je mehr da bei Frankreich, der alte Hauptfeind, um Macht einbüßte, um so leichter war das Spiel, um die Herrschaft der Welt zu gewinnen. Und Frankreich ist alles Entsprachen: es löst sich, einer Reihe der Pompadour gehorchend, das ungeheuer kostspielige Bündnis mit Maria Theresia gegen Friedrich den Großen. England aber, der Bundesgenosse Preußens, eroberte Kanada und Louisiana, verwarf die britische Herrschaft in Indien und hat je abendreich keine Anstrengungen Frankreichs für eine starke Flotte mehr zu erwarten. Das alles war, wie wir in englischen Parlamenten anerkannte, in Deutschland erkannt worden, wobei das kleine englische Soldat haushalt sich nur das englische Hammer geschloß hatte zum Dank dafür entgegen. Das Nachfolger gegen Ende des siebenjährigen Krieges Friedrich dem Großen, ungeduldet des bestehenden Bündnisses, die bekümmerte Unversittigung und Intrigue gegen ihn bei den gemeinsamen Feinden, weil dies Vorteile bot. Preußen ging damals nicht unter, weil der österreichische Minister Kaunitz in seiner Ehrlichkeit Englands Preußen nur für eine „englische Falle“ anmaß. Frankreich verfuhr später, durch die Revolution regeneriert, reich, die uralte Welt Herrschaft Englands abzuschütteln und die Fehler Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. gutzumachen. Es versuchte, das Mittelmeer, Ägypten mit einem künftigen Suezkanal und so einen neuen Weg nach Indien in französische Gewalt zu bringen, eine neue Kriegsschiffe zu schaffen, das Monopol der englischen Fabrikate und Handelswaren auf dem Kontinent durch Politik und Auspörrung zu brechen. Der Kampf dauerte von 1793 bis 1815; auf französischer Seite hatte ein Napoleon die Führung, während England eine Koalition der europäischen Monarchien nach der anderen ins Feld führte, von der famosen „Kampagne in Frankreich“ an bis zu den Befreiungskriegen. Das Ergebnis war — Sankt Helena, über dem die englische Flagge weht. — Naq

1815 gönnte sich das gefällige Völkerverein eine Ruhepause; aber wie gewöhnlich nicht lang genug, daß andere Mächte zu Kräften kommen und Rivalen werden konnten. Seit den napoleonischen Kriegen hat England die holländische Stellung am afrikanischen Kap eingenommen und war wieder, und nun vollkommen, ohne Wettbewerber. Es handelte sich jetzt nur darum, das so eigenartig und — weil es nun nicht mehr in das englische Programm paßt — so ungeschickt in seinen Befreiungskriegen aufgetretene deutsche Volk nicht Anspruchsvoll werden zu lassen. Dem schob auch sofort der Wiener Kongreß mit Englands maßgebendem und überwollenden Anteil und die weitere Stellungnahme Englands sichere Regel vor. Keine auswärtige Macht hat so die deutschen Einigungsbestrebungen von 1814 so durchkreuzt wie das von deutschen nationalen Liberalismus angeführte England. Trotzdem blieb es der „gute Freund“, denn schon vor ihm Rußland bedeutlich geworden und schon hatte sich die „orientalische Frage“ angebahnt. Nun bestand Englands Politik zunächst in der allgemeinen Verhütung gegen Rußland, wie in unseren Tagen gegen Deutschland, und dann in der Ausnützung der Engländer, als ob nur die deutschen Mächte, Österreich und Preußen, an der orientalischen Frage am meisten interessiert wären, als ob gerade diese notwendig Krieg führen müßten und keineswegs das Völkerverein. Mit unendlicher Mühe hat damals Bismarck diese Situation niedergeboren. Er konnte auch Österreich zur Neutralität bewegen und so beschränkte sich die Koalition des Kränklers auf England, das kaum 2000 Mann verlor, und nur, das die eigentlichen Opfer bringende Frankreich, das sich unter Napoleon III. als Schiedsrichter Europas fühlte und zu leiten glaubte, wo es selbst gefehlet wurde. — Wie wollen die Erzählung nicht durch die weiteren Jahre führen, die doch nur das gleiche Bild von der englischen großen Politik zeigen. Vängt vor Beginn des europäischen Krieges sah sich England zum erstenmal wieder seit der Kontinentalperiode in die Verteidigungsstellung gedrängt, wenigstens seiner Einbildung nach, durch Deutschland. Und mit gewohnter Schnelligkeit verwandelt es die früheren alten Gegner Frankreich, Rußland und Japan in „gute“ Freunde und organisierte den ganzen Aufmarsch gegen Deutschland allein wie früher gegen Rußland. Der Versuch, bequemere und billiger den Zweck zu erreichen, hatte in der eifrigen Vorbereitung der „Abriistungsbüro“ bestanden.

Und nun ergibt sich die Frage: Ist es die isolierte geographische Stellung, die England eine solche Politik ermöglicht, im Bunde mit der, aus gleicher Ursache stammenden traditionellen Verhütung, die es auf dem Festland genießt, oder ist wirklich die englische Politik der der übrigen Staaten als Kunst weit überlegen. Gerade das letztere müssen wir ablehnen. Man überschätzt durchaus die politische Kunst Englands und tut ihr zu viel Ehre an, wenn man bei allen Weltgeschicknissen ihre Hand maßgebend im Spiel meint. Gewiß, der englischen Politik stehen große Vorteile gegenüber den anderen Staaten zur Verfügung, darunter der kolossale Nachschubdienst und das vorbildliche, freilich skrupel-

lose Handels- und Menschenhandlungsgeheimnis, worin der letzte Händlerausdruck „Imperialismus“ lautet. Aber keineswegs ist England der Staat der erstenen Politiker, so wenig wie der besonders gefürchteten politischen Intriganten. Nur: In England ist die Politik die äußere wie die innere, kein Geheimnis weniger Ausgewählter, sie ist, auch in der Vorbereitung, Angelegenheit des ganzen Volkes, dessen jedes Mitglied die Worte des aktiven Politikers in der Tasche jederzeit fühlt und auch die Möglichkeit hat, eine politische Rolle zu spielen. Alle Zeitungen, von den „Times“ angefangen, leben in ihren Redaktionsstühlen Mitarbeiter und arbeiten deshalb, wenn es notat, automatisch in einem Geiste. Das ist das Ergebnis einer langen Erzählung, die schließlich eine Vorstellung im englischen Denken unerschütterlich machte: Mit-England für immer. Von Mitleiden und Mitleiden, die freilich nötig sind zum Festhalten an dieser Vorstellung, aber auf Kosten anderer Staaten, wollen wir öfters später reden. W.

Der bulgarische Krieg.

Die Haltung Griechenlands zur bulgarisch-deutschen Intervention.

London, 31. Dezember. Der „Evening Standard“ veranlaßt aus Athen über die Haltung, die die griechischen Militärbehörden bezüglich eines Einmischens bulgarisch-deutscher Streitkräfte in Mazedonien einzuweisen würden: Die griechischen Kommandanten werden den Befehl erhalten, einen bulgarischen Frontvorrückgang keinen Widerstand entgegenzusetzen. Jedoch dürften die griechischen Truppen ein Eindringen der Bulgaren an einem anderen Punkt der Grenze nicht dulden. Nämlich einen Vorrückgang, der einem zweiten Angriff gleichkäme. Diese Entscheidung ruft bei den bulgarischen Militärbehörden Enttäuschung hervor, da sie vorgezogen hätten, durch einen Flankenangriff auf griechisches Gebiet überzutreten.

Der Krieg mit der Türkei.

Die Kämpfe an der ägyptisch-tripolitanischen Grenze.

Kairo, 1. Jänner. (K. B.) Das Reutersbureau meldet: Starke Abteilungen aller Waffengattungen marschieren Samstag von Mesa-Matruh aus, um die tripolitanischen Truppen, die im westlich Mesranatuh gelegenen Tale lagerten, zu vertreiben. Unsere Verluste sind gering.

Zur See.

Die Feuertaube der „Ancona“.

Berlin, 1. Jänner. (K. B.) Ein Newyorker Telegramm der „Buffington Zeitung“ meldet, daß die Frau Greil, auf deren Bericht die Feistellungen der ersten „Ancona“-Note gegründet waren, gestern in Newyork einlief. Sie erklärte auf das entschiedenste, daß auf die Rettungsboote der „Ancona“ nicht gefeuert wurde. Ueber das Verhalten der Mannschaft der „Ancona“ lehnte sie die Antwort ab und fügte hinzu, sie

hätte mit der „Ancona“ lieber untergehen, als das Leben zu tragen wollen, daß es zur Kragegeheimnis, Ancona von Österreich Unarm komme.

Antische Befestigung vom Untergang des „Ancona“.

London, 1. Jänner. (K. B.) Wie die „Albion“ mitteilt, dank der „Ancona“-Krise, arbeiten wir, einer Erloschen im Schiffsraum im Hafen, 100. B. der Befestigung wurden geteilt.

Vom Balkan.

Frankösischer Kommentar zur rumänischen Kommunikation.

Paris, 30. Jänner. Der Kommentar, den die „Journal des Debats“ an die rumänische Kommunikation anknüpft, ist nicht sehr optimistisch. Es schreibt: „Man hat uns Griechenland, die beide den Balkan, Bertra unerschütterlich haben, haben den letzten Vertrag, den die Entente gemacht, nicht zu ändern, daß die der Vertrag auf dem Balkan den Status verleihe, und daß er nur aus allgemeinen Grundsätzen heraus geändert werden konnte, haben diese Grundsätze in dunkle Verhandlungen eingetaucht, ja sie haben Vertrag verlesen. Man kann keine in Paris, Rumänien sei nicht die Allierte von Serbien, habe zugesprochen nicht zu intervenieren gehabt. drei Sieger von 1913 haben sich durch einen Einverständnis verbunden gehabt, der auf dem Balkan Gleichgewicht herstellte, das jedem von ihnen Gebot. Ein vitales Interesse verlangte, daß sie dieses Gleichgewicht aufrecht erhalten, und indem Rumänien Griechenland diese solche Basis aufgaben, haben sie die Grundsätze ihres Landes in die Hand des Feindes gelegt. Dem Rückkommen von Bukarest fehlt jede Grundlage. Der einzig wirkliche Grund der rumänischen Unmöglichkeit ist die Furcht, das Gewicht Bulgariens erhalten zu müssen. Man muß aber dort eines bedeutenden großer Staat wird nicht auf Schwäche aufgebaut.“

Aus Italien.

Der italienisch-griechische Interferenzkonflikt.

Mailand, 30. Dezember. Der italienisch griechische Interferenzkonflikt im Nordosten Spitzte sich seiner ganzen Schärfe in der griechischen Sprache der wissenschaftlichen Presse, die in einem europäischen Gegenüber zu der Siegfried-Note von gestern, welche mitteilte, ein griechischer Schritt wegen der Operationen in Neopetrus durch die Konsula eine befriedigende Antwort gefunden habe. Am aufgereiztesten über die Angelegenheit gebärden sich die Nationalisten. Der bekannte nationalistiche Abgeordnete Federzoni brachte in der Kammer eine Anfrage an den Minister des Auswärtigen, ein, worin er Aufklärungen über die Natur der von Italien an Griechenland gegebenen Zusicherungen verlangte. Die „Dea Nazionale“ ist sehr aufgebracht; darauf, daß Italien Aufklärungen in einer Angelegenheit geben hat, welche hauptsächlich militärische Operationen betrifft. Auch die „Tribuna“ findet den griechischen Schritt unpassend und unbillig, da der Sinn und Ziele der italienischen Operationen in Albanien ja bekannt seien. Merkwürdig ist es, daß die „Tribuna“ einem offenbar chronischen Fehler den Grund zur Festlegung Italiens in Balona auch darin findet, Griechenland Serbien im Zuge geistig haben (während bekanntlich die Festlegung Italiens in Balona seit ein volles Jahr früher geschehen ist).

Der „Corso“ weist in einem Leitartikel darauf hin, daß Nordserbien ein politisch-militärisches und als ein gefährlicher Reich keineswegs anerkanntes Gebiet sei. Auf dem jenseitigen der „Corso“, die Entente solle ihre Kräfte sowohl in Salonik wie in Albanien verstärken. man Griechenland nur dort beizufallen könne. Offenbar kommt die griechische Sprache der italienischen Sprache auch daher, daß nach Londoner Meldungen Osmanen und Sarubis die Erklärung abgegeben haben, Griechenland habe gegen die Mitwirkung von bulgarischen türkischen Truppen bei der Belagerung von Salonik nichts einzuwenden, wenn Deutschland Garantien für die Rückzahlung des betreffenden Gebietes nach Abschluß der Operationen gäbe. Wäre uns telegraphisch auch der Salonik-Korrespondent des „Corso“ betra Seria“, was ermittle das baldige Erreichen der bulgarischen Truppen auf griechischem Boden.

Aus Frankreich.

Die französischen Verträge zur deutsch-österreichischen Intervention.

Paris, 30. Dezember. Am „Echo de Paris“ kommt Jean Herbette auf das Problem der deutsch-österreichischen Intervention zu sprechen, das schon vor einigen Tagen in der „Action Française“ als ein für die Entente äußerst wichtiges gezeichnet wurde. Jean Herbette schreibt unter dem Titel „Deutschland mit einem international-kaiserlichen in Europa verfahren“, das Deutschland und Österreich-Ungarn einen großen Zwang zu machen, ist dem ökonomischen Standpunkt aus gesehen ein grandioses Projekt. Unsere Feinde betrachten diese Frage äußerst latentiv. Dieses Problem interessiert drei Länder und in diesen Ländern die drei Regierungen.

Neues aus der Kriegsliteratur.

Wirtschaftliche Ideale.

Friedrich Naumanns „Mitteleuropa“ (Berlin 1915, Georg Reimer) gehört gegenwärtig zu den meistgelesenen und studierten Büchern, es fand den Weg in den Schützengräben und in die Schützengräben des Kaufmannes. Verloren ist sich da noch, ein Wort zu seinem Inhalt zu sagen? Vielleicht doch, gerade weil er neben den politischen und militärischen Dingen das öffentliche Interesse beherrscht. Alle Schriften Naumanns bergen hauptsächlich zwei Werte: sie lassen auch in den höchsten Dingen nie den stolzen Unterbau vermissen und sie zielen zum Leben durch den festhalten, ja spannenden Vortrag. Das selbe gilt also von „Mitteleuropa“. Trotzdem führen wir hier Naumanns Vorschläge als „wirtschaftliche Ideale“ ein. Das Buch hat nämlich eine Wirkung, die der hausbackenen und handgreiflichen Praxis nie zuteil wird: Es findet begeisterte, aber meist unmaßgebliche Zustimmung — es wird rundweg abgelehnt — es regt fast augenblicklich durchaus positive Tatsachen zur Verwirklichung an; wir hören von Verhandlungen, Vereinigungen, lesen Kundgebungen u. v. a., die im Zeichen von „Mitteleuropa“ stehen, wohl sonst kaum vorhanden wären. Das geschieht nur dann, wenn eine große Idee mit nüchternster Erfahrung sich verbinden soll, um etwas Neues entstehen zu lassen.

Der Versuch einer Inhaltsangabe des Buches wäre bloß lächerlich; dieser Verfasser muß selber micken, seine Darlegungen dürfen nicht durch fremde Kräfte gelesen werden. Es genügt daher, wenn wir in Kürze folgendes darzusagen: Naumann will nicht bloß eine wirtschaftliche Annäherung der Zentralmächte und derer, die zu ihnen stehen. Sein Größtes liegt nicht darin, daß er eine Folgeerscheinung aus einer Wirtschaftsgemeinschaft werden lassen will, denn da baut er auf dem Grunde seiner mächtigen Vorbilder Friedrich List und des österreichischen Ministers Bruck. Ein durchaus neuer

Gedanke liegt auch nicht im Hintergrunde die Notwendigkeit, der Finanzpolitik durch die Ausdehnung von Staatsfunktionen mit Arbeiterversicherung ein besseres Rückgrat zu verschaffen. Das Ideale ist Naumanns Idee eines mitteleuropäischen Wirtschaftsvolkes. Von Hamburg oder noch weiter nördlich an bis zum Balkan soll das Arbeitstempo, die Organisation durch gegenseitige Hilfe amähernd gleich geregelt werden, soll Mensch und Boden das Beste leisten, soll der größte Wirtschaftsblok der Erde zwischen zwei Schützengräben bestimmen sich bilden. Naumann vermeidet die reine politische Theorie und verwehrt nicht, welche psychischen und sachlichen Schwierigkeiten sich der Vollenbung des Werkes entgegenstellen können. Er kennt Deutschland und die Habsburger Monarchie genau und rechnet mit dem, was ist, und dann erst mit dem, was sein soll. Besseres darüber kann man natürlich kaum sagen; nur eines möchte ich mehr als Naumann betonen, weil es wohl das vor allem gewichtige Moment birgt: die veraltete Tradition.

Was man unter der Tradition eines Volkes — wir wählen auch für die österreichisch-ungarische Monarchie diesen staatlichen Einheitsbegriff — zu verstehen hat, darüber werden wir gelegentlich besonders sprechen. Sie ist mehr als die politische Geschichte, sie macht das Charakterbild eines Staates aus. Daher ist es ganz unstatthaft, von „Oegenständen“ im Wirtschaftlichen etwa zwischen dem Deutschen Reich und unserer Monarchie zu reden. Unterliegende sind vorhanden und diese sind anzuerkennen; sie haben sich im Volk geformt wie eben keine besondere Art, wie seine besondere Auffassung vom Staat. Dafür den Boden allein verantwortlich zu machen, geht nicht an und das bemerkt auch Naumann. Wenn also das mitteleuropäische Wirtschaftsvolk nicht nur ein Wunsch bleiben soll, dann wird freilich ein Teil dem anderen helfen und jeder auf mancher verzichten müssen. Wir aber, wir werden auf unserer großen Zeit eine neue Tradition zu bauen haben. Darin liegt gerade unser Vorteil, weil uns alle Möglichkeiten offenstehen. W.

die es von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten. In Deutschland macht man eine große Propaganda dafür, die auch im Publikum Erfolg hat, was die Anerkennung des Naumannschen Buches beweist. Es gibt sogar in Deutschland Leute, die die ökonomische Futilien verlangen, weil sie hoffen, daß daraus auch die politische hervorgehe. Ist nicht einig aus dem Zollverein das deutsche Kaiserreich hervorgegangen? Diese Leute verlangen aber eines: Der Zollverein mußte vorwiegend deutsche, während die neue ökonomische Union eine ganze Reihe nicht assimilationsfähiger anderer Völker umfassen würde. Trotzdem würde, wenn der Krieg bis zu seinem Ende keine andere Ostpolitik annehmen würde, als die er heute hat, Deutschland zu seinem Ziele kommen: einen ökonomischen Block in Zentraleuropa zu schaffen. Denn zwei Kräfte würden dies erlauben: die militärische Kraft, da Osteuropa keine unabhängige Armee mehr hat, und die finanzielle Kraft, da Budapest in finanzieller Hinsicht auf Wien angewiesen ist, und Wien auf Berlin. Unser Sieg allein kann die habsburgische Monarchie daran hindern, eine Kolonie der Hohenzollern zu werden.“ (Die Sorge findet manchmal seltsame Ausdrucksweise. D. Red.)

Kleine Nachrichten.

Die italienischen interventionistischen Parteien haben beschlossen, für die Bekämpfung der neuen Kriegsanleihe ausgedehnte mündliche und schriftliche Propaganda zu entfalten. — Havas demittiert ausdrücklich die Abreise der montenegrinischen Königsfamilie nach Italien. — Ministerpräsident Salandra erließ ein Rundschreiben, das verlangt, daß energig gegen alle mißbräuchlichen Befreiungen vom Frontdienst eingegriffen werde. — Das Manifest des internationalen Kongresses der sozialistischen Frauenvereine, das von Bern aus an alle sozialistischen Gruppen verteilt wurde, hat die Karlsruher Staatsanwaltschaft veranlaßt, gegen die Verbreiter auf Grund des Hochverratsparagrafen Vergehens vorzugehen. Es wurden mehrere Personen verhaftet.

Der Löwener

Stadttrat beschloß die sofortige Inangriffnahme des Wiederaufbaues des zerstörten Stadtturms und des Justizpalastes. — Die bulgarischen Behörden von Monastir haben alle Kupfergeräte beschlagnahmt zur Herstellung von Munition. — Die Wiltonenblätter werden aus Le Havre, Belgien werde dem Londoner Abkommen nicht beitreten, und zwar mit der Begründung, es sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Die belgische Regierung möchte nichts tun, was gegen diese Neutralität verstoßen könne. — Der Heilige Stuhl und der Fürst Albert von Monaco haben ihre seit 1911 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen. Der Fürst ernannte den Grafen Capello zum bevollmächtigten Minister beim Heiligen Stuhl. — Die Wiltonenstraße der Belgischen Nationalbank wird amlich beständig. Die Bank wurde zur Zahlung von drei Millionen verurteilt, weil sie die Ansicht aussprach, daß Belgien keinen weiteren Kriegsbeitrag zu zahlen habe.

Vom Tage.

Wohltätigkeitskonzert. Am 4. und 7. findet zu Gunsten der k. k. Gesellschaft zum „Weißen Kreuz“ (Zweigverein Pola) der Kirchhauer für Nekonovalente der bewaffneten Macht, sowie für die Erblinbenden im Felde unter dem Protektorate Ihrer Excellenz Frau Hofrathministerin v. Czemay, ein Wohltätigkeitskonzert statt. Das künstlerische Programm des Abends enthält: 1. a) Preislied aus Meistersinger von R. Wagner, b) Romanze aus Aida von G. Verdi (Herr Willy Gerstorfer), 2. Follens-Quintett von Franz Schubert (Violin Herr Otto Panoch, Viola Herr Josef Boska, Cello Herr Karl Brandtsch, Bass Herr Josef Pirner, Klavier Herr Prof. A. Altersberg), 3. a) Arie des Hecuba aus Maskenball, 1. Akt, von G. Verdi, b) Romanze aus Don Pasquale von G. Donizetti (Herr Hermann Karis), 10 Minuten Pause, 4. Duett aus Barberio von Sevilla, von G. Rossini (Herr Willy Gerstorfer, Herr Hermann Karis), 5. Zombador-Fantastie von Alard, für Violine (Herr Otto Panoch), 6. a) Arie aus Bohème, von G. Puccini, b) Arie aus Favorita, von G. Donizetti (Herr Willy Gerstorfer). Am Klavier: Herr Prof. A. Altersberg. Regie: Herr Paul Breitenfeld. Freie eintrittslos Eintritt: Loge 25 Kr., Orchesterloge 6 Kr., Parterreloge 1.50 Kr., alle Gallerieeintritt 60 H. Der Vorverkauf für beide Konzerte findet an der Theaterkasse täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und von halb 3 bis 6 Uhr nachmittags statt.

Dankagung. Der Kommandant der k. k. Sicherheitswache von Pola, Herr k. k. Sicherheitswache-Bezirksinspektor Moritz Kappell, hatte die Güte, gelegentlich seines kurzen Besuchs in Wien die dort untergebrachten, von Pola evakuierten Familien einiger Wach-

organe von Pola in Begleitung seiner hochverehrten Gemahlin zu besuchen und mit Berücksichtigung zu belangen. Für diese hochherzige Tat geben die Hüter dieser Familien und ganz besonders der k. k. Wachmann Georg Martin dem Herrn Kommandanten und seiner Gemahlin den herzlichsten Dank aus. Der Herr Kommandant hat sich überhaupt auch für die Beförderung der in Folge des Krieges eingetretenen mißlichen finanziellen Lage aller Wachorgane in Pola sehr angenommen und wird bestimmt auch weiterhin das Möglichste tun, bis das erstrebte Ziel erreicht sein wird. Auch in dieser Hinsicht sei dem Herrn Kommandanten herzlich gedankt.

Dampfmaschinenanstalt des Roten Kreuzes. Infolge der überaus großen Preissteigerung der Rohmaterialien, wie Seife, Soda, Stärke, Maschinenöl, Papier usw. ist die Leistung der Dampfmaschinenanstalt des Roten Kreuzes gezwungen, einzelne Preise für sich zu erhöhen. Der erhöhte Preis ist in der Wachanstalt ersichtlich. Aus obigen Gründe bietet auch die Leistung, beim Abholen der Wäsche ein Tuch zum Einwickeln derselben mitzubringen, da die großen Papierrollen mit 20 Heller berechnet werden müßten. Bedarfs rascherer Abwicklung der Geschäfte findet die Annahme der Wäsche den ganzen Tag, die Abgabe jedoch nur in den Nachmittagsstunden statt. Die in den letzten drei Wochen vorgekommenen großen Unregelmäßigkeiten in der Wäscheabgabe wurden durch Störungen im Motorbetriebe verursacht und bitten die Vereinsleitung, weiteres einfließen zu wollen.

Tagmusik. Heute um 3 Uhr nachmittags veranstaltete die k. u. k. Marienmusikkapelle am St. Thomausmalo ein Konzert mit nachfolgendem Programm: 1. Pöppel: „Der Kaiser kommt“, Marsch, 2. Zehner: „Echt Wienerisch“, Wiener Lieber und Tänze, 3. Spindler: „Hymnen“, 4. Konti: „Nunnen“, Walzer, 5. Mühlner: „Slovene i Grad“, Polka, 6. Spöhr: „Zwei Kaiserjäger“, Marsch.

Ein guter Ratgeber ist beim Einkauf von Gebrauchsgüter und Geschenkartikeln jeder Art der reichillustrierte Prachtatlas der k. u. k. Hoffirma J. J. Hofmann, Verlagshaus in Brück Nr. 1018 (Wähnen), welcher eine große Auswahl der neuesten Taschentücher, Band- und Weckeruhren, Musikinstrumenten, optische Waren, Rauchergewürken, Toilette-Artikel, Spielwaren, Ballen usw. enthält. Es sollte daher niemand versäumen, bei eintretendem Bedarf diesen Katalog mittels Postkarte zu verlangen, welcher von der genannten Firma an jedermann bereitwillig umsonst und portofrei zugesandt wird. (Siehe Inseratenteil.)

Hölzer für die französische Waffenfabrikation. Die französische Fachzeitschrift „La Nature“ beschäftigt sich in ihrer letzten Nummer mit den Hölzern für die Waffenindustrie. Wir geben hier die Hauptpunkte in Uebersetzung wieder. Das Blatt schreibt: „Die Gewehr- und Revolverhölzer müssen aus sehr hartem Holz hergestellt werden, von gedrungener Faserung und sehr leicht, so daß die Gefahr des Spaltens sowie als möglich vermieden wird; denn durch das Einfrägen der verschiedenen eisernen Konstruktionsstücke in die Schäfte kann es leicht vorkommen, daß letztere sich spalten und unbrauchbar werden. Der Aufbaum entspricht an besten den Anforderungen der Waffenindustrie. Deshalb ist auch der Aufbaum das bevorzugte Holz, das in den französischen Waffenfabriken von Saint-Etienne, Tulle und Châtelleraul gebraucht wird. Die Deutschen haben sich vor Anbruch des Krieges ganz gewaltige Mengen Aufbaumhölzer gesichert. In den Lagern von Mauer in Obernberg waren stets hunderttausend Stämme vorräthig, da man dafür sorgen mußte, daß das Holz ordentlich trocknet. Weiter: 30.000 bis 40.000 Stämme wurden für die sofortige Verwendung bereitgehalten. Das Hinangehen der Preise für diese Holzart hat es mit sich gebracht, daß die fortwährenden Holzfüllungen den Bestand ganz bedenklich geschwächt haben, so daß in Frankreich in den letzten Jahren nur ein Bestand von 6,25 Millionen Aufbaumhölzer gegährt werden konnte. Durch den Einmarsch der Deutschen, die sich natürlich kein Gewissen daraus machten, so viel abzuholzen, wie sie benötigten, ist der französische Bestand noch weiter gesunken, und man wird es also bezweifeln, wenn unsere unabhängigen beherrschenden Stellen mit dem Gedanken umgehen, diejenigen Hölzer, insbesondere Kolanahölzer, herbeizuschaffen, die nötig sind, um die Schäfte für die Revolverhölzer nach wie vor in genügender Menge anzufertigen zu können. Man könnte, wenn es durchaus notwendig wäre, auch zweifelslos andere Holzarten benutzen. Hat denn nicht Aufbaum beispielsweise mit dem Weidenholz ganz gute Erfahrung gemacht? Und haben nicht andere Nationen Kastanienholz und Buchenholz für die gleichen Zwecke verwendet? Die Landwirtschaftskammer in Neukaledonien hat der französischen Regierung angeboten, Magnobäume in großen Mengen zur Verfügung zu stellen, deren braunes und festes Material sich zu den schwersten und auch feinsten Arbeiten eignet, während der Preis sich wesentlich günstiger stellt als der, der bisher für Aufbaumholz angelegt werden mußte. Man denke ferner daran, in Brasilien vorkommende Holzarten für die Zwecke der französischen Waffen-

fabriken nutzbar zu machen. Es wird die Hoffnung getroffen, daß die Regierung sich in die Lage versetzen wird, daß sie sich für in die Lage versetzen wird, frachten lassen und anzubringen konnte. Diese Befreiung in den Transportkosten herbeizuführen. Unter dem Artikel der „Nature“. Aus diesen Darstellungen geht hervor, daß in Frankreich bereits ein sehr großer Bestand an den für die Waffenindustrie benutzten Holzarten vorhanden ist, da man sich nicht abgeben würde anderen Tragen zuzuwenden, was sich der einen vordereite sehr beträchtlicher aus Bauteilen der Waffenindustrie bezieht, aber deren Eigenschaften und Eigenschaften für die Waffenindustrie gewisse Anforderungen an von jenen Stellen vorliegen, die den betreffenden Waffen haben, die kritische Lage der französischen Waffenindustrie auszumitteln.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbericht Nr. 1.
 Marineinspektion: Korvettenkapitän v. Haas.
 Garnisonsinspektion: Hauptmann v. Beck.
 Vergleiche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
 Kanjurmarsch Dr. Bezdek; im Marinehospital Landsturmarzt Dr. Zomicch.

Die russische Reichswehr. Die großen Verluste, die die Russen im Laufe des jetzigen Krieges, der von den österreichisch-ungarischen und deutschen Heeren so erfolgreich geführt wurde, erlitten, haben die Ergänzung des Standes der im Felde stehenden Heere bedeutend erschwert. Die Ergänzung erfolgt hauptsächlich durch die Heranziehung der Reichswehr, die Ergänzung des Offizierskorps durch die Ausbildung junger studierender Leute, von denen ein großer Teil auch militärisch nicht ausgebildet war. Die Reichswehr Russlands entspricht in gewisser Hinsicht dem Landsturm anderer Staaten, andererseits sind aber die gesetzlichen Bestimmungen wesentlich verschieden von den Gesetzen anderer Staaten, indem nämlich auch ein großer Teil der Reichswehr von jeder militärischen Ausbildung in Friedenszeiten befreit ist. Nach dem neuen Wehrgesetz (vom Jahre 1912) beginnt die Reichswehr mit dem 21. und endet mit dem 43. Lebensjahr. Die Reichswehr zerfällt aber in zwei Aufgebote; in das erste gehören die aus der Heeresreserve Entlassenen und zum größten Teil auch die nach der Abrechnung des Reservierungsgesetzes vom normalen Heeresdienst entlassenen Wehrpflichtigen. Zum zweiten Aufgebote gehören alle übrigen, so auch diejenigen, die als „Familienersatzler 1. Klasse“ vom regelmäßigen Heeresdienst befreit sind. Eine militärische Ausbildung findet in Friedenszeiten nur für die Angehörigen des 1. Aufgebotes statt, darunter auch für die vier jüngsten, direkt in die Reichswehr eingetragenen. Wie auffallend groß die Zahl der im Frieden überhaupt nicht militärisch ausgebildeten Wehrpflichtigen ist, ist daraus zu ersehen, daß in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch nicht weniger als 42 Prozent der Stellungspflichtigen in das zweite Aufgebote der Reichswehr eingereiht wurden. Im Rußland besteht nun grundsätzlich auch die allgemeine Wehrpflicht; in mancher Beziehung steht sie aber lokaliter geradezu im Gegensatz zum Wehrgesetz der mit Rußland verbündeten französischen Republik, da beispielsweise in Frankreich eine gesetzliche Verkürzung der Dienstzeit nicht besteht, wobei nur bedürftigen Familien, deren Ernährer zum Militärdienst herangezogen werden, ein Unterhaltsbetrag von Fr. 1,25 (für jedes Kind unter 10 Jahren Fr. —50) täglich ausgegahlt wird. Nichtaktive Offiziere sind in Rußland bis zum 50. Lebensjahre und Generale bis zum 55. Lebensjahre wehrpflichtig, und gehören, soweit sie nicht in der Reserve stehen, dem 1. Aufgebote der Reichswehr an. Trotz dieser langen Wehrpflicht ist der Mangel an Offizieren in Rußland gegenwärtig sehr empfindlich und man ist bestrebt, junge Leute mit einer gewissen wissenschaftlichen Vorbildung zu Offizieren auszubilden. Nach dem russischen Wehrgesetz steht den Hochschulen und den Absolventen einer Mittelschule das Recht zu, die Prüfung zum Leutnant (Unterleutnant) abzulegen; dieses Recht kann auch Absolventen von sechs Mittelschulklassen zurkannt werden. Im Falle der Zuerkennung des Rechtes sind die Subalternen zu zweijährigem Präsenzdienst verpflichtet, doch wird ihnen der Präsenzdienst auch weiter auf ein Jahr und sechs Monate verkürzt.

Feldgrüne Seebataillens-Uniformen
 Blusen, Gremmhosen, Überhosen
 in jeder Größe lagernd
IGNAZIO STEINER
 Piazza Foro POLA Piazza Foro

Answeis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblatt“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Soll eines Glückwunsches an die Arbeiterin der k. u. k. Garnison der k. k. und k. u. k. Aemter, als auch an seine weitere geschätzte Kindestschaft erlegt. Ehrenkämmerer Johann Paulletta K 50—

Statt einer Kranzspende für den verstorbenen Waffmeister Rosendorf erlegen die Unteroffiziere des k. u. k. Matrosenkorps 102-10

Bootsmann, Telegraphenmeister und Elektrowärter S. M. S. „Admiral Spanna“ 15—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuz“:

Johann Paulletta (aus obigem Anlass) K 50—

Für die an der Isonzofront Kämpfenden:

Christbaumfeier der Unteroffiziere der Res.-Esk. D. R. Pola K 11-90

Für die aus dem Polaer Bezirke evakuierten Familien:

Statt den Neujahrgratulationen erlegt Staff Bratko K 25—

Summe . K 254—

Simmerverlust und Klangfehler, deren Ursache, Verhütung und Heilung
Von B. v. Pap-Steinert. Wichtig für Eltern, Lehrer und Sänger. 80 Heller.

Erziehungsbücher (Sonderausgabe 1938/39)

Im letzten Heftigen
Ein zweifaches Buch v. Heller, ein jedgedrucktes Buch 8 Heller; Druckumsätze 50 Heller. Für Anzeigen in der Monatsausgabe wird die doppelte Gebühr berechnet.)

- Zu vermieten:**
- Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang ab 15. Jänner zu vermieten. Via Barbis 7, 1. St. (Monte Carlo). 1
 - Ein Zimmer zu vermieten. Via Sergia 44. 3
 - Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Albrechtstraße Nr. 21, Partier links. 2364
 - Ein leeres, helles Zimmer ist sofort zu vermieten. Via del Vini 21, Hochpartier rechts. 2368
 - Recht möbliertes Zimmer zu vermieten. Spitalsgasse 13, von 2 bis 4 Uhr. 2365
 - Wohnung mit 5 Zimmern und Küche preiswert zu vermieten (geeignet für möblierte Wohnungen). Foro Nr. 13—14 (Hofplatz). 127
 - Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Petrarca 12, 1. St. 2
- Zu mieten gesucht:**
- Leeres Zimmer in schöner Lage für eine Person gesucht. Unter „Nr. 2357“ an die Administration. 2357

Deines Bruders Weib.

Originalroman von G. Courths-Mahler.

Das war ja Rettung aus seiner verzweifeltsten Lage, da schickte ihm der Himmel eine Hilfe, auf die er nie gerechnet hatte.

Zwei Millionen Mark sollte er nach eigenem Ermessen anlegen! Wer sollte ihm verdanken, wenn er davon dreihunderttausend Mark in seinem eigenen Geschäft anlegte statt des ausschließenden Kapitals seines Sohnes? Er konnte es mit ruhigem Gewissen tun, denn sein Geschäft war gut fundiert. Und dann — der Erziehungsbeitrag für die kleine Juanita — würde der nicht reichlich den Ausfall von Gerds Zinsen decken?

War das nicht ein Glückssatz ohne Gleichen? Würde ihm da nicht mit einmütiger alle Sorge abgenommen?

Daran hatte er zuerst gar nicht gedacht. Aber nun kam ihm die Erkenntnis wie eine Erleuchtung.

Und wenn er das alles Helene ausschnaderlete, dann würde sie sicher die kleinen Unannehmlichkeiten mit in den Kauf nehmen, die ihr die Anwesenheit des Kindes verursachen. Man konnte ja genügend Personal zur Pflege der kleinen Waise engagieren, so daß Helene wenig Mühe und gewissermaßen nur die Oberaufsicht hatte.

Bernhard Falkner war ein Mann — er wollte nicht, daß der kleinen Juanita in seinem Hause das Beste fehlen würde: die Liebe. Er kannte Helene nicht, wollte nicht, wozu ein großer Unterschied es war, ob eine Frau wie Helene oder die warmherzige, feinfühligste und liebevolle Maria diesen kleinen Fremdling ans

Offene Stellen:

Erstein, das sich zum Empfang, sowie zur kommerziellen Führung eines photographischen Ateliers eignet, wird sofort aufgenommen. Heller, Schredler, Via Sperata. 23

Stenographisten. Ein Zeitungsanstreuer, in perfektem Zustande, aus dem Arbeiterstande, wird für die Zeit gegen jeden halb 6 und halb 8 Uhr vormittags gesucht.

Postkassier zu verkaufen. Zegertshofplatz 2. 237

Verloren wurde am 30. u. 31. abends in der Via Dandolo ein größeres Paket mit deutschen Büchern. Der christliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen 10 Kr. Belohnung in der Administration des Blattes abzugeben. 2366

Geldstück mit weißem Quastenband verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Administration. 2367

Illustrierter Deutscher Flottenkalender.

Jahrgang 1938. K 1-40.
Vorwärts bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Forst 12.

Alfred Martinz: Die Wacht am Quarnero.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.
Preis 1 Krone 90 Heller.

Verlangen Sie
unsonst und portofrei meinen Hauptkatalog mit 1000 Abbildungen von Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikinstrumenten, Waffen, etc.

Erste Uhrenfabrik
Hanns Konrad
k. u. k. Hoflieferant
in Brüx Nr. 1018, Böhmen.

Nickel-Anker-Uhr K 3-80, bessere K 4-20. Alt-über-M. mit Rem.-Uhr K 4-80, mit Schweizer Anker-Werk K 5.—
Kreuz-Eben-ermes-Uhr K 5-50, Böhmen-Taschen-Uhr K 8-50, mit Wecker K 21-50, Nickel-Wecker K 2-90
Wanduhr K 3-10 3 Jahre Garantie, Versand per Nachnahme. Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour.

Übernahme von Capeziererarbeiten jeder Art.

Matratzen und Möbel, wenn noch so schlecht, werden wir neu hergerichtet.

Neue Möbel und Matratzen am Lager.

Geöffnet von 12 bis 5 Uhr nachmittags.
Möbelhandlung Nikolaus Perkoic (Capeziere), Pola
Albrechtstraße Nr. 37. 2349

Herr nehmen würde. Julius Trebin hatte sein Kind Marias Schutz empfohlen. — einer Helene hätte er es sicher nicht anvertrauen mögen. Aber das mußte Bernhard Falkner nicht, er glaubte, es sei gleich, wer Juanita aufzog, wenn es nur überhaupt Frauenhände waren.

Sichtlich befehl und noch später er jetzt den Brief zusammen und steckte ihn zu sich. Dann sah er nach der Uhr. Es trieb ihn, Helene über das alles zu berichten und mit ihr zu sprechen. Aber jetzt gleich konnte er doch nicht fort. Er mußte erst noch warten, bis ihn verschriebene einige Briefe zur Unterdrift vorgelegt wurden.

Bernhard Falkner stand mit düsterem Gesichtsausdruck am Fenster und starrte in den Garten hinaus, der die Villa seines Vaters umgab.

Die Jüge des Einundzwanzigjährigen erschienen hart und gereift wie die eines Mannes. Unter der vorwürgenden Stirn lagen die grauen Augen tief abgeteilt, und das breite, träge Kinn um der herbe Jua um den Mund herum wuchs silberglänzendes Haar. Die Haare er die schmalen Lippen seit aufeinander presste, versriet, daß er sich schon viel in Selbstherrlichkeit geübt hatte.

Hinter ihm, mitten im Zimmer, stand eine Frau Mutter, mit der er wieder einmal einen jener erbitterten Kämpfe geführt hatte, die ihm das Leben im Vaterhause zur Qual machten. So lange er denken konnte, hatten sie sich feindselig gegenüber gestanden.

Sie stand hochaufgerichtet, die noch immer sehr

Politeama Ciscutti Pola

Heute Sonntag von 3 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends

Kino-Vorstellungen

mit nachstehendem Programm:

Mütter
K 1.—

Der viergelebte Moritz
K 1.—

Wie man „Bafour“ wird
K 1.—

PREISE: 1. Platz 1 Krone, 2. Platz 50 Heller, 3. Platz 25 Heller, 4. Platz 10 Heller, 5. Platz 5 Heller, 6. Platz 2 Heller, 7. Platz 1 Heller.

10 Prozent Ertrag vertritt die Zeitungs- und Politeama-Kasse

Guten Obstwein

26 Kronen per 100 Liter, 1 Liter in Leihflaschen per 1/2 Krone.

Anton Weinhandl, Eggenberg bei Graz.
Ankauf von Wein- und Branntweinfässern gegen Barzahlung oder auf Gegenrechnung. 130

Gefundenes Geld!

Bietet unser neuer Wertpapierprospekt, welchen wir nach Wunsch jedermann unsonst zusenden. Die Hauptgewinne der Gruppe II betragen jährlich über

zwei Millionen Kronen.

Am 2. Jänner schon findet die Ziehung der österreichischen Kreuzzose statt.

- 1 Lose in 42 Monatsraten à K 2.—
- 2 Lose in 42 Monatsraten à K 3-90.
- 3 Lose in 42 Monatsraten à K 5-75.

Der Spielrecht wird jedermann nach Erlag der 1. Rate eingeräumt. Mit Ankauf dieser Lose erfüllt man eine patriotische Pflicht. — Näheres erfährt man im **Kredit- und Eskompteverein, Custozaplatz 45.** 132

Prime Sauerkraut

K 36.— per 100 Kilo gegen Anzahlung liefern
Brüder Jehinek, Sisenz, Mähren. Vertreter gesucht.

schöne Frau mit dem rötlichen Nirentaar und dem kalten Strahlen der schlammigen Augen. Hochgewachsen und juwensch war ihre in ein elegantes Hauskleid gefüllte Gestalt, das sich reich und gefällig ihren schönen Formen anlehnte. Niemand hätte ihr achtunddreißig Jahre gegeben, sie hätte gut für zehn Jahre jünger gelten können. Ihr Gesicht hatte sich noch völlig den Schmelz der Jugend bewahrt. Gegen das metallisch schimmernde Haar, das zu einer kleidamen Frisur aufgesteckt war, hob sich der eigenartige, malerische Teint, der an die Farbe edler Perlen erinnerte, besonders eckig ab. Aus diesem weißen Gesicht leuchtete ein tieferer, feingebildeter Mund und zwei Augen, deren schlammiges Tardenspiel jauchzendermühte. Sie schienen bei jeder Gelegenheit die Farbe zu wechseln zwischen blau, grün und grau und waren unergänzlich und widersprüchlich wie das Meer.

Mit diesen Augen läst Frau Helene Falkner auf sich alle Menschen einen ungestörten Einfluß aus, dem sich selten jemand erziehen konnte. Und doch blühten sie kalt und festlos und konnten wie die eines Raubtieres schimmern. Nur selten kam aber jemand dazu, Frau Helenes Augen ruhig und abseits zu betrachten, da sich jeder wie gebannt fühlte, der sich in das Studium dieser Augen vertiefen wollte.

Aber einer von den Menschen, über den sie keine Macht hatte, war ihr Stiefsohn Gerhard. Immer wieder verdingte sie verzweifelt, ihre Macht an ihm zu erproben. Gerhard Falkner war jedoch eine zu starke Individualität, trotz seiner Jugend, um sich leicht fremden Einflüssen unterzugeben.

(Fortsetzung folgt.)